



Senioren

Abschlussbericht

Modellprojekt in Coburg

Generationsübergreifendes gemeinschaftliches Wohnen

Ein Bericht von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung, München

Stand Februar 2010



Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte

Abschlussbericht zum Modellprojekt in Coburg: Generationenübergreifendes, gemeinschaftsorientiertes Wohnen

München, 16. Februar 2010

Bearbeitung:

Sabine Wennig

Dieter Kreuz

Beatrix Ehrensperger

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung

Spiegelstr. 4

81241 München

www.afa-sozialplanung.de



Inhalt

1. Ausgangssituation und Standort des Projekts.....	3
2. Projektidee	4
3. Projektverlauf	5
4. Projektevaluation.....	11
5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung	17
6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamteinschätzung	19

1. Ausgangssituation und Standort des Projekts

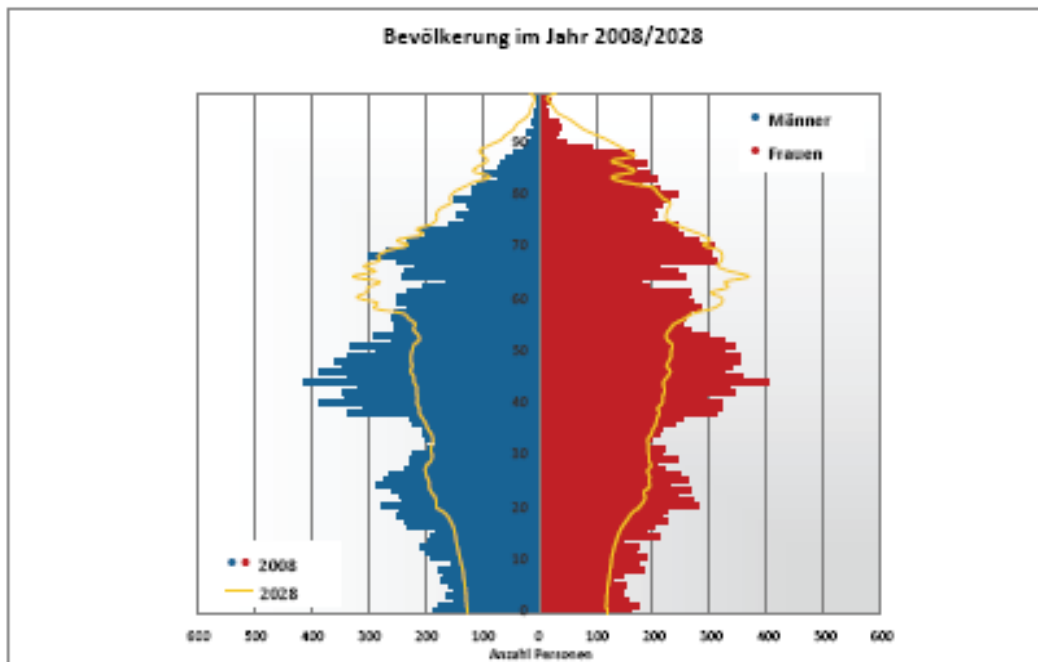
Antragsteller des Modellprojekts ist der AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V. / Treff am Bürglaßschlösschen. Ansprechpartnerin ist Frau Thomack (Dipl.-Sozialpädagogin (FH)). Die Projektförderung im Modellprogramm „Innovative Altenhilfekonzeppte“ begann am 1. April 2008 und endete zum 31. März 2009.

Das Wohnprojekt in der Pettenkoferstr. 4 in Coburg umfasst 16 Wohnungen auf vier Stockwerken, darunter acht 2-Zimmer- und acht 3-Zimmerwohnungen. Eine der 3-Zimmerwohnungen wird als Gemeinschaftswohnung für die Durchführung verschiedener gemeinschaftlicher Aktivitäten von allen Bewohnerinnen und Bewohnern genutzt.

Der Standort des Modellprojektes ist die kreisfreie Stadt Coburg. Coburg liegt im Regierungsbezirk Oberfranken und hat 41.316 Einwohner (Stand 2008). Der Anteil der älteren Bevölkerung über 60 Jahren beträgt mit etwa 11.800 Personen rund 28 Prozent.¹

Die Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes zeigt insgesamt einen Rückgang der Bevölkerung auf rund 36.600 Personen bis zum Jahr 2028, gleichzeitig aber einen Anstieg der Älteren auf ca. 14.300 Personen. Entsprechend wird sich auch das Zahlenverhältnis der Jüngeren zu den Älteren verschieben.

Grafiksammlung: Kreisfreie Stadt Coburg



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Regionalisierte Bevölkerungsprognose bis 2028

¹ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Demografisches Profil Kreisfreie Stadt Coburg, Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2028

Die Stadt Coburg verfügt über zahlreiche soziale Einrichtungen für ältere und behinderte Menschen. Mit dem „AWO-Treff am Bürglaßschlösschen“ steht den Bürgerinnen und Bürgern aller Altersgruppen ein Mehrgenerationenhaus zur Verfügung. Dazu gehören eine Cafeteria sowie ein Mittagstisch. Darüber hinaus ist die AWO Träger einer Fachstelle für pflegende Angehörige.

2. Projektidee

Die ersten konzeptionellen Vorstellungen zu einem Wohnprojekt für ältere Menschen haben sich im Laufe der Realisierung hin zu einem generationsübergreifenden Wohnprojekt gewandelt. Die ursprüngliche Idee fußte auf der Initiative einer Interessentengruppe und sah vor, eine ambulante Hausgemeinschaft für Menschen mittleren und höheren Alters („40 +“) aufzubauen. Nachdem zunehmend auch Jüngere Interesse an dem Wohnprojekt zeigten, entwickelte sich das Wohnprojekt zu einem generationsübergreifenden, gemeinschaftsorientierten Wohnen.

Folgende Aspekte sind Bestandteil der Projektkonzeption:

- In Coburg sollte ein generationsübergreifendes Wohnprojekt in zentraler Lage verwirklicht werden. Dafür war ein barrierefrei zugängliches und seniorenrechtliches Haus zu finden und gegebenenfalls umzubauen. Es waren abgeschlossene Wohnungen zur eigenständigen Haushaltsführung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Gemeinschaftsräume vorgesehen.
- Die Gemeinschaftsbildung der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner sollte bereits in der Phase vor dem Einzug durch eine professionelle Fachkraft unterstützt und gefördert werden. Die Idee des Zusammenlebens ging über gute Nachbarschaft hinaus: Die Bewohnerinnen und Bewohner sollten bereit sein, sich untereinander zu unterstützen und zu helfen, gemeinsame Aktivitäten durchzuführen und sich die Kosten für gemeinschaftliche Anschaffungen zu teilen. Mit diesem Ansatz sollte die Selbstständigkeit und Lebensqualität der Bewohner – insbesondere unter dem Aspekt der Prävention – gestärkt und ihre finanziellen Ressourcen geschont werden.
- Die Gemeinschaft der Mieterinnen und Mieter sollte in Absprache mit dem Vermieter über Ein- und Auszüge entscheiden. So wollte man sicher stellen, dass die neuen Mieterinnen und Mieter bereit sind, sich in die vorhandene Gemeinschaft gut zu integrieren. Durch die Anbindung des Wohnprojekts an die bestehende soziale Institution des Mehrgenerationenhauses „Treff am Bürglaßschlösschen“ bzw. der AWO sollte der Bewohnerschaft der Zugang zu präventiven Leistungen als auch zur Unterstützung im Falle von Hilfebedarf erleichtert werden.

Der innovative Ansatz des Modellprojektes zeigt sich im Zusammenwirken von privater Initiative und professioneller Begleitung in der Kooperation dreier Partner, durch welche die Verwirklichung der Projektidee erst möglich geworden ist:

- Die Interessenten bzw. Initiatoren des Wohnprojektes waren zunächst ältere Bürgerinnen und Bürger mit Interesse an einem gemeinschaftlichen Wohnen.
- Der AWO-Bezirksverband Ober- und Mittelfranken: Dieser übernimmt die Rolle des Moderators, indem er die Wohninteressenten bereits in der Gründungsphase durch eine Fachkraft begleitet und unterstützt. Themen sind dabei u.a. gemeinsame Unternehmungen, Ein- und Auszüge, mögliche Pflegebedürftigkeit und Konfliktbewältigung. In diesem Projekt wird die Moderation von Frau Johanna Thomack, Diplom Sozialpädagogin und Fachtherapeutin für Psychotherapie, mit einem Stundenkontingent von 2,5 Stunden wöchentlich wahrgenommen. Zur Finanzierung der Moderation erhebt die AWO von den Mitgliedern der Gruppe eine monatliche Pauschale in Höhe von 30,00 € pro Teilnehmer.
- Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft (WBG): Sie stellt ein zentrumsnah gelegenes Wohnhaus zur Verfügung, welches durch die Busanbindung und vorhandene Einkaufsmöglichkeiten in der Umgebung für ältere und behinderte Menschen geeignet ist. Die Städtische Wohnbaugesellschaft WBG ermöglicht ihren Mieterinnen und Mietern mit dem Notrufsystem SOPHIA auch im Alter sicher in der eigenen Wohnung zu leben.

3. Projektverlauf

Vorgeschichte des Projekts und Einstieg der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft Coburg (WBG)

Eine Initiatorengruppe von ca. zehn Bürgerinnen und Bürgern bestand bereits zwei Jahre vor Beginn des Projektes, etwa im Jahr 2006. Diese Gruppe traf sich regelmäßig in den Räumen des Mehrgenerationenhauses (MGH) der AWO. Auf diese Weise kam der Kontakt zu Frau Thomack und schließlich die Unterstützung durch die AWO zustande.

Die Suche nach einem geeigneten Haus und einem Vermieter, der dazu bereit war, eine Hausgemeinschaft aufzunehmen, gestaltete sich nicht einfach. Mit Hilfe der AWO wurde Kontakt zur Städtischen Wohnbaugesellschaft Coburg (WBG) hergestellt. Diese war nach anfänglichem Zögern dazu bereit, Kooperationspartner des Wohnprojekts zu werden und das Haus Pettenkofer Straße 4 dafür so umzubauen, dass es barrierefrei zugänglich und mit einem Aufzug ausgestattet ist.

Um das Risiko von Leerständen nicht tragen zu müssen, lehnte die WBG allerdings den Abschluss von Einzelmietverträgen ab. Für die Interessentengruppe und die AWO stellte

sich daher Frage, wie die Vermietung und auch der Einfluss bei der Auswahl der künftigen Mieterinnen und Mieter sichergestellt werden kann. Mit der Gründung des Fördervereins „Gemeinschaftswohnen in Coburg e.V.“ fanden sie eine Lösung: Der Förderverein übernimmt mehrere Aufgaben: Er ist Zwischenmieter, d.h. vermietet an Interessentinnen und Interessenten weiter. Der Förderverein übernimmt aber auch Mietausfälle für einen gewissen Zeitraum, der mit der WBG jeweils verhandelt wird. Hintergrund ist, dass die Hausgemeinschaft ggf. auch Zeit benötigt, um einen geeigneten Mieter zu finden, der die „Philosophie“ der Hausgemeinschaft mitträgt. Im weiteren übernimmt der Förderverein die Moderationskosten für leerstehende Wohnungen in Höhe von 75 Prozent und beteiligt sich an den Investitionskosten in den Gemeinschaftsräumen. Mitglieder des Vereins sind die AWO Coburg und die Einzugsinteressenten. Für Mieterinnen und Mieter ist die Mitgliedschaft im Förderverein verpflichtend.

Nach anfänglichen Unsicherheiten und Überlegungen seitens einiger Gruppenmitglieder, aufgrund der Vereinsgründung aus dem Projekt auszusteigen, überzeugte der mit einer Vereinsgründung verbundene Zugewinn an Rechten für die Gemeinschaft aller Hausbewohnerinnen und -bewohner, z.B. die gemeinschaftliche Entscheidungshoheit über Einzüge und Auszüge. Auch verschiedene Beispiele anderer Wohngemeinschaften, die einen Verein gegründet haben, z.B. OLGA in Nürnberg, haben die Interessenten in ihrer Entscheidung bekräftigt.

Die Wohnungsbaugesellschaft, die AWO und die Initiatoren erarbeiteten vertragliche Grundlagen, die das Verhältnis zwischen dem Förderverein und der WBG bzw. zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und dem Verein regeln. Die Wohnungsbaugesellschaft kam der Interessentengruppe durch ihr Angebot entgegen, die Kaltmiete für die Gemeinschaftswohnung zu übernehmen.

Während der Bauphase wurden den Interessierten mehrfach Hausbesichtigungen angeboten. Die erste Baustellenbesichtigung erfolgte im März 2008, weitere Besichtigungen fanden im Mai, August und Oktober 2008 statt. So konnten sich die Initiatoren der Gruppe und neu dazu gekommene Interessentinnen und Interessenten eine realistische Vorstellung von dem Haus und der baulichen Entwicklung machen. Diese Möglichkeit erleichterte und beschleunigte die Entscheidungsfindung der potenziellen Bewohnerinnen und Bewohner.

Auch der Architekt war bei Besichtigungen anwesend und beantwortete Fragen bezüglich der Gestaltung der Innenräume des Hauses. Allerdings empfand er es als schwierig, auf die Menge an detaillierten Fragen einzugehen, die aus den individuellen und teilweise deutlich voneinander abweichenden Vorstellungen der Gruppenmitglieder resultierten.

Nachdem weitere Gespräche mit dem Architekten im Februar und April 2009 stattfanden und Frau Thomack auch in der darauf folgenden Zeit mit der WBG in Kontakt war, konnten die zukünftigen Mieterinnen und Mieter Einfluss auf die Wohnungsausgestaltung nehmen. Die Wohnbaugesellschaft bot ihnen an, ihre Wünsche hinsichtlich der Farbgestaltung der Wände, der Höhe von Schaltern und Steckdosen, der Wahl von Bodenbelägen und Türen sowie der Badausstattung zu berücksichtigen.

Ein Meilenstein war das Richtfest am 02.12.2008. Dort waren alle drei Bürgermeister der Stadt, der Geschäftsführer der städtischen Wohnbaugesellschaft Coburg und Vertreter der AWO zugegen.

Öffentlichkeitsarbeit und Gewinnung von Interessenten

Parallel zu den Verhandlungen mit der WBG und der Gründung des Fördervereins lief die Gewinnung von weiteren, am gemeinschaftlichen Wohnen im Alter interessierten Personen. Bei der Öffentlichkeitsarbeit wurden die Mitglieder der Gruppe von Frau Thomack aktiv beteiligt und unterstützt.

Folgende Schritte wurden unternommen, um neue Interessenten zu gewinnen:

- Die Pläne des zukünftigen Objektes für das Wohnprojekt wurden öffentlich in den Räumen des Mehrgenerationenhauses ausgelegt und im Freien vor dem Eingang ausgehängt. Einige Interessenten sind dadurch auf das Projekt aufmerksam geworden.
- Es wurden redaktionelle Beiträge im AWO Magazin über das geplante Gemeinschaftswohnprojekt verfasst, die viel Interesse bei den Besucherinnen und Besuchern des MGH's geweckt haben. Im September 2008 hat eine Initiatorin der Gruppe einen Artikel in der Neuen Presse veröffentlicht. Die Moderatorin unterstützte die Gruppe in der Pressearbeit, und es gelang, die Coburger Tageszeitungen und Werbeblätter zu einer regelmäßigen Berichterstattung über die Entwicklungen im Projekt zu bewegen.
- Auch auf der Homepage des Mehrgenerationenhauses und der Stadt Coburg wurden Ankündigungen über die monatlichen Treffen des Stammtisches der Initiatoren sowie Besichtigungstermine der Baustelle veröffentlicht.
- Im Juni 2008 hat Frau Thomack dem Sender Radio 1 ein Interview gegeben und es fand eine Pressekonferenz mit dem Bürgermeister zum Thema „Auszeichnung des Projektes generationsübergreifendes Gemeinschaftswohnen“ statt.
- Flyer zum geplanten Wohnprojekt wurden gestaltet und verteilt, z.B. an die Besucherinnen und Besucher des Mehrgenerationenhauses oder an Privathaushalte.
- Im Frühjahr 2008 wurde eine Abendakademie zum Thema Wohnen mit wöchentlich stattfindenden Vorträgen gestartet.

- Die Interessentengruppe hat im April 2008 an einem Aktionstag im Rahmen der ARD-Themenwoche zu „Mehr Zeit zu leben - Chancen einer alternden Gesellschaft“ mit einem Stand in der Fußgängerzone der Stadt Coburg teilgenommen. Die Passanten wurden von den Mitgliedern der Gruppe angesprochen und zum Thema Wohnen befragt. Der Effekt der Aktion für die Werbung der neuen Interessenten war gering, allerdings hat sie zur Gemeinschaftsbildung der alten und neuen Mitglieder positiv beigetragen.
- Es wurde eine Infomappe fertiggestellt, um den neuen Interessenten in einer kompakten Form die wichtigsten Informationen über das Wohnprojekt zu geben.
- Im September 2008 hat der Verein ein Schild mit Informationen zum Wohnprojekt am Bauzaun angebracht, was sich als eine wirkungsvolle Werbung herausgestellt hat, da dadurch weitere neue Interessenten hinzu kamen.

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit hat dazu beigetragen, dass sich zunehmend neue Interessenten meldeten. Bis Ende Dezember 08 / Anfang Januar 09 haben sich 17 Neu-Interessierte der alten Initiatorengruppe angeschlossen. Insgesamt äußerten rund 20 Personen den Wunsch, in das generationsübergreifende Wohnprojekt einzuziehen. Zu Projektbeginn waren es nur ca. 6 Personen. Frau Thomack führt mit allen neuen Interessenten ausführliche Einzelgespräche.

Durch das Hinzukommen weiterer Interessierter verjüngte sich die Bewohnerschaft: Es meldeten sich eine Familie mit Kindern und junge Menschen Anfang zwanzig. Diese Entwicklung wurde von den Vereinsmitgliedern als positive Ergänzung und Bereicherung des Bewohnerkreises aufgegriffen. Auch brachte eine schwer gehbehinderte Interessentin wichtige Hinweise zur barrierefreien Gestaltung des Hauses ein.

Gruppenbildungsprozess

Nachdem sich aufgrund der Öffentlichkeitsarbeit viele neue Interessenten gemeldet haben, wurde es notwendig, verstärkt die Gruppenbildung zu unterstützen. Damit sollte erreicht werden, dass sich neue und alte Interessenten auf ein gemeinsames Verständnis des miteinander Wohnens einigen.

Zunächst kamen neue Interessenten zum monatlichen Stammtisch der Mitglieder und das große Interesse der „Neuen“ wurde von den Initiatoren anfangs sehr positiv aufgenommen. Mit der Zeit wurde die Geduld der Gründungsmitglieder durch die immer wieder gleichen Fragen auf die Probe gestellt. Zeitweise gab es auch persönliche Differenzen zwischen den „Alten“ und den „Neuen“. Den neuen Mitgliedern war jedoch der Austausch mit den alten sehr wichtig. Das Zusammenfinden der alten und der neuen Interessentinnen und Interes-

senten hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als es ursprünglich für notwendig erachtet wurde.

Um die Spannungen zwischen den Initiatoren und den Neuhinzugekommenen auszuräumen, wurde von den Mitgliedern des Vereins beschlossen, den Stammtisch in eine Infoveranstaltung für die neuen Mitglieder und Interessenten umzufunktionieren. Neben dieser Infoveranstaltung hat Frau Thomack Einzelgespräche mit den neuen Interessenten angeboten.

Zur Stärkung der Gruppe sollten gemeinsame Aktivitäten von allen zukünftigen Hausbewohnerinnen und -bewohnern angeregt werden. Nachdem verschiedene Ideen geäußert wurden, haben sich gemeinsame Frühstückstreffen als am besten praktikabel erwiesen. Auf diese Weise konnten sich alle besser kennen lernen und austauschen.

Auf Wunsch von Gruppenmitgliedern wurde ein moderierter Diskurs über die Vorstellungen vom kommenden Zusammenleben initiiert. Frau Thomack regte die Mitglieder dazu an, sich anhand von Leitfragen damit zu beschäftigen. Nach mehrmaligen Zusammenkünften haben sich die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner auf folgende Fragen geeinigt:

- **Identität:** Wie sind die Menschen, die in dem Wohnprojekt leben?
- **Werte:** Welche Werte sind wichtig?
- **Fähigkeiten:** Über welche Fähigkeiten verfügen die Bewohnerinnen und Bewohner?

Endphase und Einzug in das Haus

Je näher das Ende der Umbauphase und ein Umzug in greifbare Nähe rückten, desto mehr Interessenten zogen sich zurück. Hierfür gab es unterschiedliche Begründungen: Für einige war die Lage des Hauses inakzeptabel, sie suchten ein Haus im Zentrum und nicht nur zentrumsnah, Einkaufsmöglichkeiten in der unmittelbaren Nachbarschaft fehlten, die Grundstücksgröße war zu klein bzw. ein Strommast vor dem Haus schreckte sie ab. Allerdings hatten sich einige von den Initiatoren vor allem aus grundsätzlichem Interesse an gemeinschaftlichem Wohnen engagiert und nicht mit einer konkreten Einzugsabsicht. Weiterhin haben biografische Ereignisse, wie eine schwere Erkrankung oder der misslungene Verkauf der Eigentumswohnung manche daran gehindert, sich zum Einzug zu entschließen.

Diese Rückzugstendenz machte sich auch unter denjenigen Interessenten bemerkbar, die nicht mehr zu den Initiatoren gehörten, aber noch am Gestaltungsprozess beteiligt waren: Letztlich sind nur drei Parteien aus dieser Gruppe in das Haus eingezogen.

Es galt daher, viele neue Interessierte zu gewinnen, auch deshalb, da das Haus mit 16 Wohnungen größer war, als zunächst angedacht. Hier half die intensive Öffentlichkeitsarbeit.

Ein großer Teil derjenigen, die schließlich in das Haus eingezogen sind, wurde im Jahr vor dem tatsächlichen Bezug im Herbst 2009 angeworben. Durch das Abschließen von Vormietverträgen erzeugte Frau Thomack einen höheren Grad an Verbindlichkeit und Sicherheit für die Realisierung des Projekts.

Der Einzug der 14 Mieterinnen und fünf Mieter war ab dem 1. September 2009 möglich, die meisten zogen in diesem Monat ein, einige zum 1. Oktober 2009.² Die Mieterschaft setzt sich aktuell (Stand: 1. Dezember 2009) zusammen aus:

- Zwölf alleinstehenden Personen zwischen 19 und 88 Jahren
- Zwei Paaren zwischen 64 und 73 Jahren
- Einer Familie zwischen 47 und 74 Jahren (Mutter und erwachsene Kinder)

Die Altersverteilung der Bewohnerinnen und Bewohner ist wie folgt:

- Zwei über 80-jährige Frauen
- Neun Personen zwischen 65 und Ende 70 Jahren (acht Frauen, ein Mann)
- Vier Personen zwischen 50 und 64 Jahren (zwei Frauen, zwei Männer)
- Ein Mann zwischen 30 und 49 Jahren
- Drei Personen, die etwa Anfang 20 Jahre alt sind (zwei Frauen, ein Mann)

Während in der Anfangsphase und der mittleren Phase zwischen Gründung und Einzug nur mobile Personen v.a. mittleren und fortgeschrittenen Alters zur Gruppe gehörten, kamen im letzten Jahr vor dem Einzug mobilitätsbeeinträchtigte Interessentinnen und Interessenten dazu. Von den 19 neuen Bewohnerinnen und Bewohnern sind fünf stark in ihrer Mobilität eingeschränkt, zwei weitere sind schwer krank: Drei junge Bewohnerinnen / Bewohner im Alter von etwa 20 Jahren sind schwer gehbehindert, einer davon ist Rollstuhlfahrer. Weiterhin ist eine über 50-jährige Mieterin aufgrund eines Schlaganfalls schwer behindert und ein über 60-jähriger Mieter durch eine Knieoperation beeinträchtigt.

Schon beim Einzug war gegenseitige praktische Unterstützung selbstverständlich, genannt wurde von unseren Gesprächspartnern beispielsweise die Mitnahme des Umzugsmülls des Nachbarn. Auch sind bereits Erste-Hilfe-Leistungen erfolgt bzw. einem schwerbehinderten Nachbarn wurde beim morgendlichen Ankleiden assistiert.

Auch nach dem Umzug begleitet Frau Thomack die Gemeinschaft weiter. Die Förderung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens geschieht insbesondere durch die 14-tägig stattfindende Bewohnerversammlung. Diese Treffen werden von Frau Thomack moderiert und

² Es konnte der geplante Einzugstermin Ende 2008 / Anfang 2009 nicht eingehalten werden.

dienen dem kommunikativen Austausch aller Gemeinschaftsmitglieder, insbesondere auch der Konfliktprävention bzw. -lösung.

Von Seiten der Mieterinnen und Mieter sind in der Zeit nach dem Umzug bereits gemeinsame Aktivitäten angedacht worden, die sie selbst organisieren. Dazu gehören Kartenspielrunden im Gemeinschaftsraum sowie ein Museumsbesuch der gesamten Bewohnerschaft.

4. Projektevaluation

4.1 Evaluationsziele

In Abstimmung mit Frau Thomack hat die AfA anhand der eingereichten Konzeption Projektziele formuliert und angesichts der Erkenntnisse, die während des Projektverlaufs gewonnen wurden, geringfügig modifiziert.

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

Für Bürgerinnen und Bürger aus Coburg und Umgebung steht ein generationsübergreifendes, gemeinschaftsorientiertes Wohnangebot zur Verfügung. Dieses Wohnangebot erfährt fachliche Unterstützung. Die Erfahrungen dienen dazu, weitere Initiativen im Rahmen der Aktivitäten des Mehrgenerationenhauses der AWO zu unterstützen.

Folgende **Teilziele** wurden für das Projekt festgelegt:

1. Gewinnen neuer Interessenten für das konkrete Wohnprojekt.
2. Schaffung geeigneten Wohnraums in Kooperation mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Klärung des rechtlichen Rahmens für die Kooperationsbeziehung zwischen den Partnern.
3. Aufbau von tragfähigen, gemeinsamen Vorstellungen für das zukünftige Zusammenleben in der Gemeinschaft der Bewohnerinnen und Bewohner.
4. Die (zukünftigen) Bewohnerinnen und Bewohner können bei Bedarf auf ein Netz von Hilfen zurückgreifen.
5. Künftige Interessenten an einer gemeinschaftlichen Wohnform können das Erfahrungswissen nutzen und auf die Unterstützung durch die Initiative und des Mehrgenerationenhauses der AWO zurückgreifen.
6. Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner finden sich zu einer Gemeinschaft zusammen und haben untereinander eine Beziehung aufgebaut, die gemeinschaftliches Handeln und gemeinschaftliche Entscheidungen ermöglicht. Sie sehen sich als Gemeinschaft und erklären sich bereit, miteinander zu leben und sich gegenseitig zu unterstützen.

4.2 Ergebnisse der Evaluation

Nachfolgend geben wir einen Überblick zu den Bemühungen und Ergebnissen in Bezug auf die vereinbarten Teilziele. Daran schließt eine Einschätzung an, inwieweit dem innovativen Ansatz Rechnung getragen wurde bzw. die Nachhaltigkeit gewährleistet ist.

Teilziel 1: Gewinnen neuer Interessenten für das konkrete Wohnprojekt.

Für die Gewinnung neuer Interessenten kam es als erstes darauf an, diese auf das Projekt aufmerksam zu machen und zur Kontaktaufnahme zu bewegen. Dies erfolgte durch eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit unter Beteiligung der Initiatorengruppe, ergänzt durch „Mundpropaganda“. Als erfolgreich erwiesen sich laut Aussagen der eingezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern, mit denen wir abschließende Telefoninterviews geführt haben, insbesondere:

- Aushänge im Bürgerbüro bzw. der AWO (3 Gesprächspartner sind so auf das Projekt aufmerksam geworden)
- Zeitungsberichte über das Wohnprojekt
- AWO-Kalender und
- Mund-zu-Mund-Propaganda.

Nach dem Erstkontakt neuer Interessenten mit der Moderatorin war es dann wichtig, sie in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen. Das geschah durch:

- Telefonische bzw. persönliche Einzelgespräche mit der Moderatorin
- Zielgerichtete Informationsweitergabe durch die Moderatorin
- Einladung zu den Initiatorenstammtischen
- Infoabende für neu Interessierte
- Baustellenbegehungen und Gespräche mit dem Architekten
- Möglichkeit, Wünsche bezüglich der Wohnungsausstattung einzubringen
- Einbindung der Interessenten in die Öffentlichkeitsarbeit
- Vorlage von Vormietverträgen
- Für schwer mobilitätsbeeinträchtigte Menschen: Berücksichtigung von Bedarfen bei der Wohnungsausstattung.

Als schwierig erwies sich, dass das von der WBG angebotene Wohnhaus für die Initiatoren wegen seiner relativ zentrumsfernen Lage wenig attraktiv war und fast alle der ursprünglich Interessierten nach und nach die Gruppe verließen. Auch in den letzten Monaten vor dem Einzug haben sich ein paar Interessenten zurückgezogen. Durch das

Engagement der Moderatorin wurden die Gruppenmitglieder auch in solchen Phasen motiviert und es wurde verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben.

Teilziel 2: Schaffung geeigneten Wohnraums in Kooperation mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Klärung des rechtlichen Rahmens für die Kooperationsbeziehung zwischen den Partnern.

Durch den Einsatz der AWO als renommierter Träger der Sozialen Arbeit konnte mit der WBG ein Vermieter überzeugt und Lösungen auf rechtliche Fragen gefunden werden. Es war einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten, da die WBG noch keine Erfahrung mit solchen Projekten hatte. Dank der konstruktiven Grundhaltung auf beiden Seiten ist das jedoch gelungen.

Als Herausforderung stellte sich insbesondere das Risiko von Mietausfällen aufgrund von zwischenzeitlich möglichen Leerständen dar. Da die WBG nicht bereit war, das auf sich zu nehmen, wurde ein Generalmieter in Gestalt des Fördervereins eingesetzt.

Weiterhin war es wichtig, die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner in den Entscheidungsprozess zur Wohnungsausstattung einzubinden, denn daher kamen wertvolle Hinweise für eine barrierefreie Wohnungsgestaltung.

Allerdings zeigten sich die Interessenten der ersten Stunde von der Lage des Wohngebäudes nicht begeistert, denn ihnen war die Immobilie zu weit vom Zentrum entfernt. In der Folge zogen von dieser Gruppe nur zwei Personen in das Wohnprojekt.

Teilziel 3: Aufbau von tragfähigen, gemeinsamen Vorstellungen für das zukünftige Zusammenleben in der Gemeinschaft der Bewohnerinnen und Bewohner.

Durch die fachkundige Gruppenmoderation konnten sich die Interessierten über ihre Wertvorstellungen und ihre Erwartungen an die Gemeinschaft bereits lange vor dem Einzug verständigen. Diese Lenkung war insbesondere bei kritischen Phasen (Zusammenbringen von neuen und alten Interessenten) sehr wichtig, um Auflösungstendenzen der Interessentengruppe entgegenzuwirken.

Folgende Aktionen bzw. Phasen waren bzw. sind für die Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen förderlich:

- Initiatorenstammtische in der Vorbereitungsphase,
 - Gründung eines Fördervereins durch die AWO sowie die Interessentinnen und Interessenten,
 - Mehrmalige Treffen zur gemeinsamen Leitbildentwicklung vor dem Einzug,
 - Rundschreiben der Moderatorin an die Interessentinnen und Interessenten.
-
- Es lassen sich zwei grundlegende Motive für den Einzug in das Wohnprojekt ausmachen:
 - Gemeinschaftliches Wohnen: nicht alleine sein, gegenseitige Unterstützung leisten und erhalten sowie gemeinschaftliche Unternehmungen durchführen und sich engagieren.
 - Barrierefreies Wohnen: Dies ist ein maßgeblicher Beweggrund zum Einzug bei Mieterinnen und Mietern mit Behinderung.

Teilziel 4: Die (zukünftigen) Bewohnerinnen und Bewohner können auf ein Netz an Hilfen zurückgreifen.

Die Kooperation mit der AWO ermöglicht den Bewohnerinnen und Bewohnern bei Bedarf dort Hilfen nachzufragen. Dadurch, dass die Moderatorin die Mieterinnen und Mieter kennt und in regelmäßigem Kontakt zu ihnen steht, kann sie auftretenden Hilfebedarf rechtzeitig erkennen und angemessen einschätzen.

Es haben auch erste Hilfeleistungen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern stattgefunden. Ein Bedarf an Unterstützung durch professionelle ambulante Dienste war bisher nicht gegeben.

Teilziel 5: Künftige Interessenten an einer gemeinschaftlichen Wohnform können das Erfahrungswissen nutzen und auf die Unterstützung durch die Initiative und des Mehrgenerationenhauses der AWO zurückgreifen.

Die Moderatorin hat bereits auf einigen Fachveranstaltungen in Bayern das Projekt vorgestellt und von den bisherigen Erfahrungen berichtet, z.B. auf dem Infotag „Neues Wohnen, nachbarschaftlich leben“ organisiert durch den Verein Urbanes Wohnen e.V. am 16. Mai 2009 sowie auf den Fachtagen der Koordinationsstelle „Wohnen zu Hause“ im Oktober und November 2009.

Teilziel 6: Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner finden sich zu einer Gemeinschaft zusammen und haben untereinander eine Beziehung aufgebaut, die gemeinschaftliches Handeln und gemeinschaftliche Entscheidungen ermöglicht. Sie sehen sich als Gemeinschaft und erklären sich bereit, miteinander zu leben und sich gegenseitig zu unterstützen.

Für die Gemeinschaftsbildung erwies sich die Begleitung der Moderatorin als wesentlich. Das Zusammenfinden der Interessierten und der Aufbau von Beziehungen erfolgten durch:

- Stammtische der Initiatoren in der Vorbereitungsphase,
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere bei einem Infostand in der Stadt,
- Gründung eines Fördervereins, in den alle zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner eintraten,
- wechselseitiges Ausrichten von Frühstückstreffen für alle Mitglieder der Interessengruppe,
- von der Moderatorin geleitete, regelmäßige Wohnertreffen,
- Planung gemeinsamer Aktivitäten nach dem Einzug, z.B. Kartenspielabende und Museumsbesuch,
- praktische gegenseitige Unterstützung und Hilfe untereinander, z.B. den Umzugsmüll vom Nachbarn mitnehmen, Ausleihen von Haushaltsgegenständen oder Beherbergung über Nacht, nachdem die Nachbarin sich ausgesperrt hatte.

In den Abschlussinterviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern wird deren Bereitschaft deutlich, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. Sie fühlen sich verantwortlich – „es ist meine Wohngemeinschaft“ (Zitat).

Die Befragten schätzen die positive Atmosphäre im Haus, der Gemeinschaftsgedanke sei spürbar und das nachbarschaftliche Miteinander unterscheide sich deutlich von einem gewöhnlichen Mietshaus: Eine Mieterin spricht sogar von einem „Unterschied wie Tag und Nacht“ (Zitat). Der Umgang miteinander ist durch folgende Aspekte besonders gekennzeichnet:

- Es wird Wert auf Kommunikation gelegt,
- Der Kontakt ist „nett“ und „offen“ (Zitate aus Bewohnerinterviews),
- Niemand muss befürchten, dass kleinere Hilfesuche abgelehnt werden.

In den Interviews wird auch reflektiert, dass es für ein gelingendes Gemeinschaftsleben wichtig ist, nicht nur auf das Miteinander zu setzen, sondern auch das Bedürfnis nach Privatsphäre zu respektieren. Weiterhin hat die Moderatorin von Anfang an Konfliktprä-

vention gefördert und dazu ermutigt, auch Unangenehmes anzusprechen: „Probleme werden auf den Tisch gebracht“ (Zitat Bewohnerinterview).

4.3 Innovativer Ansatz und Nachhaltigkeit

Die konzeptionelle Ausrichtung des Wohnprojekts ermöglicht es, auch bei Unterstützungsbedarf selbstbestimmt zu Hause in der eigenen Wohnung zu leben. Durch die Förderung des sozialen Miteinanders können die Mieterinnen und Mieter am Gemeinschaftsleben teilhaben und sich selbst aktiv einbringen. Da auch junge Menschen in das Haus eingezogen sind, kommt der generationenübergreifende Ansatz mehr zur Geltung, als es ursprünglich angedacht war.

Herauszustellen ist die gelungene Zusammenarbeit zwischen einer Initiatorengruppe von Privatpersonen, einem Träger der sozialen Arbeit (AWO) und einem kommunalen Wohnbauunternehmen (WBG). Als erfolgreich und sinnvoll hat sich die kontinuierliche Begleitung des Wohnprojekts durch eine sozialpädagogische bzw. psychologische Fachkraft erwiesen, welche in mehrfacher Funktion tätig war: Als „Moderatorin“ begleitet sie die Gemeinschaftsbildung der zukünftigen Bewohnerschaft und das Zusammenleben im Haus nach dem Einzug. Weiterhin führt sie die Öffentlichkeitsarbeit bzw. die Vertragsvorbereitung durch, in dem sie die Interessierten zielgerichtet mit den gewünschten Informationen versorgt. Als Bindeglied zwischen Mieterschaft und Vermieter kümmert sie sich auch um bauliche Fragen bzw. Fragen und Wünsche der Bewohnerschaft an den Vermieter.

Die Zukunft dieses Wohnprojekts ist gesichert. Nach Auslaufen der Modellförderung Ende März 2009 hat die AWO das Stundenkontingent der Moderation bis zum Einzug der Bewohnerschaft weiter finanziert. Nach dem Bezug des Hauses wird die fachliche Begleitung im selben Umfang weitergehen und durch eine monatliche Moderationspauschale in Höhe von 30,00 Euro finanziert, welche die Mieterinnen und Mieter aufbringen.

Da die Moderatorin auf das sog. „Empowerment“ der Bewohnerinnen und Bewohner setzte, haben diese sich Kompetenzen angeeignet, um Gemeinschaftsangelegenheiten weitgehend selbst zu regeln. Allerdings erscheint zur nachhaltigen Fortsetzung des selbständigen Wohnens in einer Gemeinschaft eine weitere Begleitung der Bewohnerschaft im Sinne von Supervision und Krisenintervention durch die Moderatorin sehr sinnvoll.

5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts durch die AfA umfasste Projektberatung, Evaluation sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Beratung

Die Beratung erfolgte in persönlichen und telefonischen Gesprächen, sowie durch schriftliche Empfehlungen. Basis für die Beratung waren die vierteljährliche schriftliche Projektdokumentation, die an die AfA gesandt wurde sowie der E-Mail- und Telefonkontakt mit dem Projekt.

Zunächst wurden von der AfA schriftliche Ziele für das Projekt formuliert und mit der Moderatorin abgesprochen. Die Grundlage dafür bildete die schriftlich eingereichte Konzeption des Projekts sowie Gespräche mit der Leiterin des Mehrgenerationenhauses „Treff am Bürglasschlösschen“, Frau Jutta Weigand, der zuständigen Moderatorin, Frau Johanna Thomack, und einer Sprecherin der Initiatorengruppe. Im November 2008 wurde die vorläufige Version der Projektziele vereinbart und im Laufe des Projektes in Einzelheiten modifiziert. Diese Zielabstimmung ermöglichte den Projektverantwortlichen Reflektion und bessere Orientierung für das weitere Vorgehen.

Evaluation

Die Evaluation erfolgte auf Grundlage der Projektdokumentation und mittels telefonischer Leitfadeninterviews mit den am Wohnprojekt Interessierten bzw. den tatsächlich eingezogenen Mieterinnen und Mietern. Außerdem wurde ein abschließendes offenes Telefoninterview mit der Moderatorin geführt. Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die erste Welle der etwa 45-minütigen Interviews erfolgte Ende 2008 / Anfang 2009 durch die AfA mit allen Interessenten an dem Wohnprojekt. Es wurden 24 an dem Wohnprojekt Interessierte befragt, 2 Personen konnten bzw. wollten nicht am Interview teilnehmen. Interviewt wurden 15 Frauen im Alter zwischen 45 und 88 Jahren sowie 8 Männer im Alter von 46 bis 82 Jahren.

Die zweite Welle der telefonischen, etwa halbstündigen Interviews fand im November / Anfang Dezember 2009 nach Einzug der Bewohnerschaft statt. Es wurden 9 von insgesamt 18 Mieterinnen und Mieter befragt. Wir führten die Gespräche mit 5 Frauen im Alter von 55 und 88 Jahren sowie 4 Männern zwischen 22 und 68 Jahren.

Öffentlichkeitsarbeit

Auf der Homepage der AfA werden die Modellprojekte vorgestellt. Dabei sind zwei Dateien, die das Projekt in verschiedener Weise darstellen, zum Download vorhanden. Weiterhin wurden Presseartikel zum Herunterladen in den Intranet-Bereich der Modellprojekte gestellt. Folgende Artikel aus lokalen bzw. regionalen Tageszeitungen wurden im Intranet veröffentlicht:

- „Zusammen wohnt man weniger allein“, Quelle: „Neue Presse“ oder „Coburger Tageblatt“ vom November 2008
- „Richtfest für einen Leuchtturm“, „Coburger Tageblatt“ vom 3. Dezember 2008
- „Gemeinsam unter einem Dach“, „Neue Presse“ vom Dezember 2008
- „Innovative Wohnformen für ältere Menschen“, „Neue Presse“ vom 5. Februar 2009
- „Gemeinsam statt einsam“, „Neue Presse“ vom 20. März 2009
- Interview mit einer zukünftigen Bewohnerin, „Neue Presse“ vom 20. März 2009
- „Mitbewohner gesucht“, „Neue Presse“ vom 2. April 2009

Die AfA beteiligte sich an der „Abendakademie“ des Modellprojekts zum Thema „Wohnen“ im Herbst 2008 mit einem Vortrag über gemeinschaftliches Wohnen.

Darüber hinaus wurde das Projekt der Fachöffentlichkeit, bestehend aus Fach- und Führungskräften sozialer Trägerorganisationen und Einrichtungen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Seniorenbeauftragten und sonstigen kommunalen Vertreterinnen und Vertretern auf dem Fachtag des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ am 26. Oktober 2009 vorgestellt. Die Moderatorin des Modellprojekts hielt eine 15-minütige Präsentation und stand am Infotisch zu Gesprächen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Verfügung. Dort wurde auch Informationsmaterial zum Projekt verteilt, darunter ein einseitiger „Steckbrief“ mit Fotos zum Projekts, der auch als DIN A 2-Plakat an der Stellwand des Infotisches präsentiert wurde.

Auf dem Messestand der Koordinationsstelle „Wohnen zu Hause“ während der ConSozial / dem Deutschen Fürsorgetag 2009 haben wir bei vielen der Gespräche auf das gelungene Modellprojekt hingewiesen, die Besucher auf das Plakat der Projektübersicht aufmerksam gemacht³ und ihnen diese im DIN A-4 Format mitgegeben.

³ Die zunächst für den Fachtag am 26. Oktober 2009 entworfenen „Steckbriefe“ aller Modellprojekte wurden an einer Wand des Messestands in DIN A 3 aufgehängt

6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamtschätzung

Im Projektverlauf wurden einige **Erfahrungen** gemacht, die im Folgenden „für den eiligen Leser“ zusammengefasst werden:

- Während der Projektlaufzeit hat sich die Interessentengruppe verändert, so dass aus der geplanten Hausgemeinschaft für Seniorinnen und Senioren ein generationsübergreifendes Wohnangebot wurde.
- Es sind nicht die Initiatorinnen und Initiatoren der ersten Stunde eingezogen, sondern Interessierte die später nach und nach dazu kamen. Die Initiatorinnen und Initiatoren waren wichtige „Wegbereiter“ für andere.
- Durch die Gründung eines Fördervereins als Zwischenmieter wurde der Vermieter vom Risiko durch Mietausfälle bei Leerständen entlastet und damit seine Bereitschaft gestärkt, dem Wohnprojekt eine Immobilie zur Verfügung zu stellen.
- Die Idee des gemeinschaftlichen Miteinanders lässt sich dann verwirklichen, wenn alle Bewohnerinnen und Bewohner den Gemeinschaftsgedanken mittragen. Eine professionelle Begleitung des Gruppenbildungsprozesses ist dabei wichtig.
- Die Bewohnerschaft unterstützt sich gegenseitig. Als entscheidend für ein nachhaltig gelingendes Gemeinschaftsleben erweist sich die Anforderung an alle Bewohnerinnen und Bewohner, für eine Balance zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsleben zu sorgen sowie eine konstruktive Diskussionskultur zu entwickeln.

Für die **Übertragbarkeit** dieses Modellprojekts auf andere Initiativen sind folgende Bedingungen entscheidend:

- Eine engagierte Initiativgruppe.
- Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit unter Beteiligung der Interessierten, da mit einer hohen Fluktuation innerhalb der Interessentengruppe zu rechnen ist.
- Eine fachliche und sozial kompetente Moderation.
- Ein Wohnungsunternehmen, das den Projektansatz tatkräftig unterstützt.
- Genügend Zeit zur Entwicklung der Gemeinschaft, Gewinnung von Interessenten und zum (Um)bau des Hauses.

Gesamtschätzung des Projektansatzes

Das Projekt hat bereits jetzt großes Interesse in der Fachöffentlichkeit geweckt: Auf dem Fachtag des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ am 26. Oktober 2009 in Nürnberg wurde es auf bei der schriftlichen Teilnehmerbefragung mit Abstand als das interessanteste von 12 Projekten eingestuft.⁴ Darüber hinaus hat es im Vergleich mit den ande-

⁴ Über die Hälfte der Befragten (60 Personen) fand die Darstellung des Projekts „sehr interessant“, 44 „interessant“ und lediglich 2 „weniger interessant“

ren Projekten dem Fachtagspublikum am meisten Anregungen für die praktische Arbeit gegeben.⁵ Auch bei vielen Gesprächen, die wir bei der ConSozial / dem Deutschen Fürsorgetag 2009 am Messestand der Koordinationsstelle „Wohnen zu Hause“ führten, kam das Interesse an diesem Modellprojekt zum Ausdruck.

Besonders die barrierefreie Umgestaltung des Gebäudes führte dazu, dass sich auch einige jüngere Menschen mit Behinderung meldeten. Dies suchten nach einer Möglichkeit, selbstständig in einem „normalen“ Wohngebäude in guter Nachbarschaft zu leben. Insofern sind drei Aspekte für den innovativen Ansatz dieses Wohnprojekts charakteristisch: Wohnen im Alter, generationenübergreifendes Wohnen und Wohnen bei Behinderung.

Der Mehrwert des Projektes liegt in der Lebensqualität einer „normalen“ Umgebung eines barrierefreien Mietshauses und einer Gemeinschaft, in die man sich einbringt und von der man Bestärkung und ggf. Hilfe erhält. Für einige Mieterinnen und Mieter ist dabei insbesondere von Bedeutung, dass sie dadurch soziale Isolation überwinden bzw. dieser vorbeugen können. Daher bietet ein solches Wohnprojekt für Menschen, die an einer Gemeinschaft interessiert sind eine gute Alternative zum Leben in einem herkömmlichen Wohnhaus. Die Grenzen der gegenseitigen Unterstützung werden sich erst im Laufe der Zeit zeigen können und werden unterschiedlich intensiv sein. Es zeigt sich aber schon jetzt, dass die sozialen Voraussetzungen für gegenseitige Unterstützung gegeben sind und somit der Boden für Hilfen bereitet wurde. Allerdings sind der gegenseitigen Unterstützung aufgrund der gesundheitlichen Einschränkungen einiger Mieterinnen und Mieter Grenzen gesetzt.

⁵ 18 Befragte gaben auf die offen gestellte Frage, von welchem Projekt sie Anregungen für ihre Tätigkeit mitnehmen, das Projekt in Coburg an. Die beiden nächsthäufig genannten Projekte kamen 11x bzw. 10x vor.

www.sozialministerium.bayern.de



Dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wurde durch die **berufundfamilie** gemeinnützige GmbH die erfolgreiche Durchführung des **audits berufundfamilie®** bescheinigt:
www.beruf-und-familie.de.



BAYERN DIREKT
ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.
Unter Tel.: 0 1801/20 10 10 (3,9 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, höchstens 42 Cent pro Minute aus Mobilfunknetzen) oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Winzererstr. 9, 80797 München
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@stmas.bayern.de

Bürgerbüro: Tel.: 0 89/ 12 61 -16 60, Fax: 0 89/ 12 61 -14 70
Mo–Fr 9.30 bis 11.30 Uhr und Mo–Do 13.30 bis 15.00 Uhr
E-Mail: Buergerbueero@stmas.bayern.de

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien, sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.